

Bibliographie sowohl für jeden einzelnen Konvent wie auch für die Fragen nach Zustand und Umfang eines Monastikons für Flandern. 8 Stadtpläne, gefüllt mit den damaligen Kirchen, Klöstern, Hospitälern und all diesen kleinen und großen Konventen – Brügge, Doornik, Dowasi, Gent, Ieper, Oudenaarde, Rijsel, Sint Winokbergen –, rufen geradezu nach einer Monographie oder einem ausgearbeiteten, wie es doch durchaus möglich und höchst lohnend erscheint, „Vlaams bedelordenmonasticon“.

*Siegburg*

*Rhaban Haacke*

Erich Kleineidam: *Universitas Studii Erfordensis. Überblick über die Geschichte der Universität Erfurt, Teil I: Spätmittelalter 1392–1460.*

Zweite erweiterte Auflage. Bd. 14 der „Erfurter Theologischen Studien“, im Auftrag des philosophisch-theologischen Studiums Erfurt herausgegeben von Wilhelm Ernst und Konrad Feiereis, St. Benno-Verlag GmbH, Leipzig 1985. XXIX und 480 Seiten.

Eines der bedeutendsten Werke zur deutschen Universitätsgeschichte, die in den letzten Jahrzehnten erschienen sind, dürfte die vierbändige „Universitas Studii Erfordensis“ des emeritierten Professors des Erfurter philosophisch-theologischen Studiums, Dr. Erich Kleineidam sein, auch wenn er seine Arbeit in allzu großer Bescheidenheit nur als einen „Überblick“ bezeichnet. Das Werk erschien in den Bänden 14, 22, 42 und 47 der „Erfurter Theologischen Studien“. Der erste Band (Leipzig 1964) behandelt die Periode von 1392 bis 1460, der zweite (1969) die von 1460 bis 1521, der dritte (1980) die Zeit der Reformation und Gegenreformation und der letzte (1981), die zwei Jahrhunderte von 1633 bis zur Aufhebung der Universität 1818. Für die letzte Periode hat sich der Verfasser weitgehend auf die Darstellung der Geschichte der theologischen Fakultät beschränkt, weil die der anderen Fakultäten in diesem Zeitraum nach seiner Ansicht schwerlich von einem einzelnen Forscher befriedigend behandelt werden kann.

Das Werk ist mit einer umfassenden Kenntnis der historischen Quellen, der mittelalterlichen Manuskripte des In- und Auslandes und der weitverzweigten einschlägigen Literatur geschrieben und zeugt in jedem Kapitel von der gestaltenden Kraft des erfahrenen Historikers. Die Darstellung des spröden Stoffes ist z. T. außerordentlich fesselnd. Kl. stellt die Erfurter Universitätsgeschichte in den Rahmen der politischen, kirchlichen und religiösen Ereignisse und zeigt, wie die Universität in ihrer Physiognomie von den verschiedenen geistigen Strömungen beeinflusst wurde oder sich mit ihnen auseinandersetzte. Den Bänden sind gute Verzeichnisse der ungedruckten und gedruckten Quellen und des benützten Schrifttums sowie Sach-, Personen- und Ortsregister beigegeben. Was aber das Werk für lange Zeit zu einem unentbehrlichen Hilfsmittel der Forschung machen dürfte, sind die Professoren- und Doktorenlisten der verschiedenen Fakultäten – vielfach versehen mit Werk- und Literaturangaben –, die sich in den verschiedenen Bänden finden.

Vier Jahre nach dem Erscheinen des letzten Bandes seines Lebenswerkes legt nun der greise Verfasser den ersten, seit Jahren vergriffenen Band in einer neuen Auflage vor. Schon ein Blick in das Literaturverzeichnis und der gegenüber der ersten Auflage beträchtlich erweiterte Umfang des Bandes zeigt an, daß es sich hier um eine gründliche Überarbeitung handelt, welche die in den vergangenen 20 Jahren erschienene Literatur voll zu berücksichtigen sucht.

Der Aufbau des Bandes ist gegenüber der ersten Auflage nicht wesentlich verändert, auch wenn das Inhaltsverzeichnis jetzt mehr ins einzelne geht. Der erste Hauptabschnitt (S. 1–200) behandelt die Geschichte der Universität in den angegebenen 70 Jahren, während der zweite (S. 201–374) die Struktur der Universität in diesem Zeitraum zum Gegenstand hat.

Zu den bedeutsamen *Erweiterungen im ersten Hauptabschnitt* zählen: ein neuer Paragraph über die Geschichte der ersten Würzburger Universität, für die Kl. eine Reihe von Verbindungen nach Erfurt aufzeigt (S. 56 f.); ein größerer Absatz über das Konzil von Pavia/Siena, auf dem die Erfurter Universität allerdings nicht vertreten war

(S. 126); ausführliche Mitteilungen über die konziliare Haltung der Universität in den Auseinandersetzungen des Baseler Konzils mit den Päpsten Eugen IV. und Nikolaus V. (S. 138–141); ein größerer Absatz über den Orden der Karmeliten, die in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts in reicher Zahl in Erfurt studierten, obwohl sie dort kein Ordenshaus besaßen (S. 161); eine Erweiterung über die Beziehungen der neuen Baseler Universität zu der von Erfurt (S. 166 f.); und nähere Darlegungen darüber, wie man sich in Erfurt seit der Mitte des 15. Jahrhunderts klarer zur „via moderna“ und ihren Grundprinzipien bekannte (S. 185–187). Umfangreiche Erweiterungen bietet Kl. auch bei seinen Ausführungen über die Stellung der Universität zur kirchlichen Reform: er berichtet über die Kritik, die die Predigtweise des Johannes Capestrano bei den Erfurter Universitätslehrern hervorrief (S. 192); über die Reform des Petersklosters unter tatkräftiger Mitwirkung der Universität (S. 193 f.); über den Einfluß des Erfurter Bachalars Eberhard Woltmann auf die Reform der Magdeburger Prämonstratenser (S. 195 f.); auch über den Zustrom von Studenten und Graduierten zu den observanten Klöstern der Erfurter Augustinereremiten und der Kartäuser (S. 196 f.); und über die scharfe Kritik an Papst und Kurie seitens des mit Erfurt durch Studienjahre und spätere Lehrtätigkeit verbundenen Dominikaners Hermann Thalheim (S. 198).

Vor allem aber im *zweiten Hauptabschnitt* des Buches stößt man auf viele Ergänzungen und Erweiterungen. So finden sich im ersten Kapitel, das über die Universität und ihre Verwaltungsorgane handelt, rund 12 Textseiten, die in der ersten Auflage keine Entsprechung haben, darunter zwei ganz neue Paragraphen über die Universitätsstatuten (S. 206–209) und über Immatrikulation und Universitätsmatrikel (S. 224–227). In den folgenden vier Kapiteln, in denen sich Kl. mit der Struktur der vier Fakultäten befaßt, sind die Erweiterungen nicht weniger zahlreich. Was die philosophische Fakultät betrifft, so finden sich ein neuer Paragraph mit der Überschrift „Ihre Aufgabe: die artes liberales“ (S. 230–233) und Ergänzungen über Bakkalarprüfung, Magisterexamen und Magisterpromotion (S. 243 f.). Die Darlegungen über die theologische Fakultät bringen einen neuen Abschnitt zur theologischen Ausbildung der Seelsorgsgeistlichen und Kanoniker (S. 259). Die Ausführungen über die juristische Fakultät ergänzt Kl. mit einem Bericht über die Ivofeier und über wissenschaftliche Werke der Erfurter Juristen (S. 316–319). Wo er über die medizinische Fakultät berichtet, findet sich ein neuer Absatz über deren Aufgabe und Schwierigkeiten (S. 347 f.). Die wertvollen beigegebenen Verzeichnisse der Doktoren und Magistri aus den verschiedenen Fakultäten sind in dieser Neuauflage teilweise zu kleinen Lebensskizzen geworden. Gerade hier hat sich Kl. bemüht, die neue Literatur voll einzuarbeiten (vgl. S. 273–311, S. 319–345, S. 351–359 und S. 398–449). Das sechste Kapitel dieses zweiten Hauptabschnitts, das die Universitätseinrichtungen behandelt, bringt ebenfalls reiche Ergänzungen; so etwa über die damaligen Erfurter Bibliotheken (S. 362 f.), über das „Collegium Amplonianum“ (S. 367–369), über die „Bursa pauperum“ der Schlesier (S. 369–371), über das „Collegium Marianum“ der Juristen (S. 371 f.) sowie über andere Bursen und das Universitätskrankenhaus (S. 372–374). Daß der Verfasser auch die dem Band beigegebenen Register (Sachregister: S. 450–455; Personenregister: S. 456–469; Ortsregister: S. 470–475) auf den neuesten Stand gebracht hat, braucht nicht eigens hervorgehoben werden.

Eine neuere Arbeit des Rezensenten über „Leben, Schrifttum und Lehrrichtung des Erfurter Universitätsprofessors Johannes Zachariae O. S. A. († 1428)“ (Würzburg 1984) hat Kl. zwar noch ins Literaturverzeichnis aufgenommen; doch war es ihm nicht mehr möglich, ihre Ergebnisse in dem schon im Druck befindlichen Werk voll zu berücksichtigen. Es sei deshalb gestattet, einige Ergänzungen mitzuteilen. Kl. konnte nichts darüber finden, ob in den ersten Jahren der Erfurter Universität schon die später – seit 1411 – bezeugten jährlichen „disputationes de quolibet“ stattgefunden haben. Nun berichtet aber Johannes Zachariae in seiner „Expositio in Apocalypsim“, daß er als „lector secundarius“ am Generalstudium der Erfurter Augustiner (nachweislich zwischen 1391 und 1395) bei der ersten und dritten „disputatio de quolibet“ der Universität zugegen war und gibt auch einen klaren Anhaltspunkt für deren Datierung. Er erwähnt nämlich, daß bei dem dritten Quodlibet der „magister Joannes Ryman, tunc baccalau-

reus in decretis“ als „respondens“ in einer kirchenrechtlichen Frage auftrat. Dieser wurde 1392 als „baccalaureus in decretis“ intituliert und am 18. Oktober 1395 als „licentiatus in decretis“ zum vierten Rektor der Universität gewählt (Kleineidam, S. 322). Somit muß die dritte „disputatio de quolibet“ spätestens im Jahre 1395 stattgefunden haben. Die erste wurde demnach spätestens im Jahre 1393, vielleicht auch schon im Jahre der Eröffnung der Universität 1392 abgehalten (siehe Zumkeller, *Leben ... des ... Joh. Zach.*, S. 25–28).

Ein Hinweis auf Johannes Zachariae wäre überdies in dem Paragraphen über die Stellung der Erfurter Universität zur Kirchenreform am Platz gewesen. Denn schon in seinen ersten Lehrjahren an der Universität erhob dieser in seiner „Expositio in Apocalypsim“ oft und energisch den Ruf nach Reform der Kirche an Haupt und Gliedern. Er geißelt darin das weitverbreitete Laster der Simonie, den Mangel an Seelsorgeeifer, die Verweltlichung, die Habsucht und den Mißbrauch des Kirchengutes im hohen Klerus, das ärgerniserregende Finanzgebaren der römischen Kurie, auch Mißstände im niederen Klerus und in den Reihen der Ordensleute und kritisiert den Niedergang der Sitten im christlichen Volk (l. c. S. 49–63). Die gleichen Themen hat er einige Jahre später bei seinen Konzilspredigten in Konstanz angesprochen (l. c. S. 67–69). Auch bemühte er sich nach dem Konzil als Provinzial der sächsisch-thüringischen Augustinerprovinz in den Jahren 1419–23 um die Reform des klösterlichen Lebens im Sinn der „vita communis“ und nahm sich mit Eifer des ersten Reformklosters seiner Provinz in Waldheim (Sachsen) an (l. c. S. 75–84).

Kl. legt in einem instruktiven Schlußkapitel (S. 375–385), das in der ersten Auflage noch fehlte, „das Ergebnis“ seiner Arbeit vor. Er führt aus: Die Universität von Erfurt, eine Gründung der Stadt, nahm in dem behandelten Zeitraum (1392–1460) eine glänzende Entwicklung. Sie wurde in ganz Europa berühmt, vor allem als gute Ausbildungsstätte in den artes und in der Jurisprudenz. In dem Jahrzehnt 1451–61 zählte man nicht weniger als 4159 Immatrikulationen. Noch herrschte in der Universität innere Geschlossenheit. Selbstvertrauen auf die eigene Leistungsfähigkeit und strenge Disziplin in der wissenschaftlichen Arbeit und in der Lebensführung sicherten ihr hohes Ansehen und eine erstaunlich starke Ausstrahlungskraft. Das zeigte sich nicht zuletzt darin, daß die Erfurter Universität bei vielen Neugründungen des 15. Jahrhunderts beteiligt war, etwa in Leipzig, Rostock, Greifswald, Basel, Trier, Mainz, Tübingen und Kopenhagen. Denn unter den ersten Lehrern dieser neuen Universitäten befinden sich zahlreiche Erfurter Doktoren und Magistri und die präzise ausgearbeiteten Erfurter Universitätsstatuten dienten den Neugründungen weithin als Grundlage, an der man sich orientierte. Welches Ansehen die Universität damals besaß, wird auch darin deutlich, daß sie eine reiche Zahl späterer deutscher und nordischer Bischöfe und Erzbischöfe zu ihren Studenten zählte. Kl. konnte für den behandelten Zeitraum eine Liste von mehr als fünfzig zusammenstellen.

Würzburg

Adolar Zumkeller OSA

Adolar Zumkeller OSA: Erbsünde, Gnade, Rechtfertigung und Verdienst nach der Lehre der Erfurter Augustinertheologen des Spätmittelalters. Cassiciacum. Bd. 35. Würzburg 1984. XXXIV, 626 S., DM 193,-.

Die Theologie des Augustinereremitenordens gehört zu den vielfältig bearbeiteten Themen der geistesgeschichtlichen Forschung. Was dieses Aufgabenfeld so reizvoll macht und die Untersuchungsergebnisse zugleich so umstritten werden läßt, ist die Frage nach dem Verhältnis *der* Augustiner zu *dem* Augustiner, dessen Theologie auch dem eigenen Orden in weiten Teilen Deutschlands das Ende seiner Existenz bereiten sollte. Was hat Luther von der theologischen Tradition seines Ordens als Rüstzeug im Kampf gegen jene Art von scholastischer Theologie mitbekommen, die er seit dem Jahre 1517 so offen als Augustin widersprechende und schriftferne Lehre angeprangert hat? Seit Jahrzehnten schon liegen die Antworten auf diese Frage in zwei gegensätzlichen Positionen fest. Mehrheitlich gilt die Ansicht, daß nicht der Orden, sondern der